

Elaine White

Sexualität bei Menschen mit Demenz

Deutschsprachige Ausgabe
herausgegeben von
Peter Offermanns



Elaine White
**Sexualität bei Menschen
mit Demenz**

Verlag Hans Huber
Programmbereich Pflege

Beirat

Angelika Abt-Zegelin, Dortmund

Jürgen Osterbrink, Salzburg

Doris Schaeffer, Bielefeld

Christine Sowinski, Köln

Franz Wagner, Berlin

HUBER



Elaine White

Sexualität bei Menschen mit Demenz

Aus dem Englischen von Heide Börger

Deutschsprachige Ausgabe bearbeitet und herausgegeben
von Peter Offermanns

Verlag Hans Huber

Elaine White. Klinische Pflegeberaterin in geriatrischer Altenpflege, Sexualberaterin, New South Wales, Australien

Peter Offermanns. (Dt. Hrsg.) Dipl. Pflegewirt (FH), Krankenpfleger, Autor, Berlin
E-Mail: offermannsp@t-online.de

Lektorat: Jürgen Georg, Silvan Schmid, Peter Offermanns

Bearbeitung: Peter Offermanns

Herstellung: Jörg Kleine Büning, Daniel Berger

Umschlagillustration: pinx. Winterwerb und Partner, Design-Büro, Wiesbaden

Umschlaggestaltung: Weiß-Freiburg GmbH, Freiburg

Fotos (Innenteil): Jürgen Georg

Satz: punktgenau GmbH, Bühl

Druck und buchbinderische Verarbeitung: AALEXX Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Verfasser haben größte Mühe darauf verwandt, dass die therapeutischen Angaben insbesondere von Medikamenten, ihre Dosierungen und Applikationen dem jeweiligen Wissensstand bei der Fertigstellung des Werkes entsprechen.

Da jedoch die Pflege und Medizin als Wissenschaft ständig im Fluss sind, da menschliche Irrtümer und Druckfehler nie völlig auszuschließen sind, übernimmt der Verlag für derartige Angaben keine Gewähr. Jeder Anwender ist daher dringend aufgefordert, alle Angaben in eigener Verantwortung auf ihre Richtigkeit zu überprüfen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen oder Warenbezeichnungen in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen-Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Verlag Hans Huber

Lektorat: Pflege

Länggass-Strasse 76

CH-3000 Bern 9

Tel: 0041 (0)31 300 4500

Fax: 0041 (0)31 300 4593

verlag@hanshuber.com

www.verlag-hanshuber.com

Das vorliegende Buch ist eine Übersetzung aus dem Englischen. Der Originaltitel lautet «Dementia and Sexuality» von Elaine White.

© 2011. Hawker Publications, London

1. Auflage 2013

© der deutschsprachigen Ausgabe 2013 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

(E-Book-ISBN [PDF] 978-3-456-95266-6)

(E-Book-ISBN [EPUB] 978-3-456-75266-2)

ISBN 978-3-456-85266-9

Inhaltsverzeichnis

Widmung	9
Danksagung	10
Geleitwort zur deutschsprachigen Ausgabe	11
Geleitwort zur englischsprachigen Ausgabe	16
Einleitung	18

Teil I – Die Situation

1	Definition des Begriffs Sexualität: Sexualität und ihre eigentliche Bedeutung	23
1.1	Sinnlichkeit	24
1.2	Intimität	26
1.3	Identität	27
1.4	Erfahrungen, die im Laufe des Lebens gemacht wurden	29
1.5	Reproduktion	31
1.6	Sexuelle Ausbeutung	31
2	Entmystifizierung und Veränderung von Einstellungen	35
3	Demenz und ihre Auswirkung auf die Sexualität	45
3.1	Der Aufbau des Gehirns	47
3.2	Das limbische System	48
3.3	Das Stirnhirn	48

3.4	Das Schläfenhirn.	49
3.5	Das Scheitelhirn.	49
3.6	Das Hinterhauptthirn.	52
3.7	Der Ablauf der sexuellen Reaktion.	53
3.8	Störungen der sexuellen Funktion.	53

Teil II – Beziehungen aufbauen und vertiefen

4	Die Situation der primären Betreuer.	61
4.1	Nykturie und Inkontinenz.	65
4.2	Die Probleme der primären Betreuer.	71
5	Kontaktaufnahme.	75
5.1	Erlaubnis.	77
5.2	Gezielte Informationen.	81
5.3	Individuelle Empfehlungen.	81
5.4	Intensive Therapie.	82
6	Der Umgang mit ethischen Dilemmas.	87

Teil III – Die Suche nach Lösungen

7	Der Weg zur Lösung eines Problems.	103
7.1	Identifizierung des Problems.	105
7.2	Diagnose des Problems.	106
7.3	Festlegung der Ziele und Planung der Pflege unter Berücksichtigung der unerfüllten Bedürfnisse des Betroffenen.	109
7.4	Implementierung personenzentrierter lebensverbessernder Strategien.	111
7.5	Bedarfsorientierte Aufklärung.	115
7.6	Evaluation der Ergebnisse.	117

8 Der Lösungsweg in der Praxis	119
9 Veränderungen in die Wege leiten	133
Zusammenfassung	143
Anhang	147
Literaturhinweise (englisch)	148
Literatur (deutschsprachig) – Sexualität (und Demenz)	153
Deutschsprachige Literatur, Adressen und Links zum Thema «Demenz»	155
Autorenverzeichnis	184
Sachwortverzeichnis	185

Widmung

Dieses Buch ist dem Gedenken an meinen Ehemann und Seelenverwandten John Alwyne White gewidmet, der am 21. Mai 1979 starb.

Danksagung

Ich danke meiner Mentorin, Frau Professor Emeritus Mary Marshall, für kontinuierliche Unterstützung, Feedback, konstruktive Kritik, Enthusiasmus und dafür, dass sie mir zugetraut hat, dieses Buch zu schreiben. Großen Dank schulde ich auch Marti Blanch, von deren Wissen ich profitieren durfte. Sie war es auch, die mich auf die Idee gebracht hat, mich mit dem Thema Sexualität auseinanderzusetzen, und zwar nicht nur mit dem rein körperlichen Aspekt, sondern mit allen Facetten, die dazugehören.

Besonders erwähnen möchte ich auch all die großartigen Menschen mit Demenz, die mich immer wieder motiviert haben, nicht nur ihre Diagnose wahrzunehmen, sondern zu ergründen, weshalb ihr demenzgeschädigtes Gehirn sie veranlasst, ihre Sexualität auf eine Art und Weise zum Ausdruck zu bringen, die professionelle Betreuer oft als unangemessen empfinden. Leider müssen sie und ihre Familien, denen ich eine Fülle von Informationen verdanke, anonym bleiben, doch im Zuge der Suche nach einer Lösung für die mit ihrer Situation verbundenen Probleme, habe ich eine Fülle von Erkenntnissen gewonnen.

Ich danke besonders Ann Moylan, Fran Dumont, Diana Golvers und June Morris für ihre wertvollen Anregungen und Ratschläge, wann immer mir an einer anderen Meinung gelegen war. Ich bin auch meiner Enkeltochter Hilary sehr dankbar für den treffenden Titel «A rose that never wilts» (Eine Rose, die nie verwelkt). Des Weiteren danke ich Richard Hawkins für Feedback, Zuspruch, Geduld und Unterstützung, was die Struktur und den Inhalt des Buches anbelangt, sowie Kate Hawkins für ihre Bearbeitung.

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie: Sue, Iain, Peter und Kerrie für ihre Hilfe, Unterstützung und Ermutigung und dafür, dass sie immer für mich da sind und mir zugetraut haben, dieses Buch zu schreiben. Ich glaube, ohne sie hätte ich es nicht abschließen können.

Geleitwort zur deutschsprachigen Ausgabe

Sucht man in der deutschsprachigen Pflegeliteratur Werke zum Thema «Sexualität und Demenz» ist das Ergebnis mager bis kaum vorhanden. Gelegentlich wird es eher nebenbei als Abschnitt in einem Kapitel behandelt. Der Umgang mit «Sexualität und Demenz» ist eher verhalten, verschämt und distanziert.

Sexualität im Alter ist inzwischen durch die Printmedien und TV-Sender zwar gesellschaftsfähiger geworden, doch Sexualität bei Demenz ist offenbar weiter ein Tabuthema. Es fällt daher wohl noch unter die Kategorie «anrühig» und «schmutzig», noch so lange wahrscheinlich, bis seriöse Talkshows sich des Themas annehmen und – hoffentlich nicht reißerisch aufgezo- gen, für ein großes Publikum aufbereiten.

Die Australierin Elaine White ist seit vielen Jahren als Pflege- und Sexualberaterin in der Geriatrie tätig. Ihr Buch «Demenz und Sexualität» ist das Ergebnis ihrer jahrelangen Beobachtungen und Erfahrungen. Entstanden ist das Buch in enger Zusammenarbeit mit Pflegekräften und mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind.

In dem doch inzwischen großen Fachbuchangebot für die Pflege, nimmt Demenz und Sexualität eine singuläre Sonderstellung ein. Mit großer Sensibilität und Einfühlungsvermögen widmet sich White einem Gebiet, das sowohl Pflegende als auch Angehörige und Betreuer an Demenz erkrankter Menschen schamvoll und peinlich berührt und daher umgangen wird.

Das Verlangen nach Sexualität als ein unaussprechliches Nebenprodukt einer Krankheit, die Demenz genannt wird und die zunehmend immer größere Bevölkerungsschichten betrifft.

Der völlig freie Umgang mit Sexualität ist zugegeben bisweilen schwierig. In der Pflege möchte man «damit» eher nichts zu tun haben,

geschweige sich eingehender professionell auseinanderzusetzen. «Es» stört den normalen Ablauf und – vielleicht noch viel bedeutender – zwingt die Pflegekraft, sich mit den eigenen Vorurteilen, der eigenen (In-) Toleranz und auch der eigenen Sexualität auseinander zu setzen. Erschwerend hinzu kommt, das Pflegende mit Angehörigen ein Thema besprechen sollen, dass beide Gesprächspartner fast nötigt, sich der (gelebten) Sexualität der Elterngeneration und der eigenen Eltern (!) zu nähern. Auch das ist kein leichtes Unterfangen und auch eher der Kategorie «Tabu» zuzuordnen. Pflegende und Angehörige stehen hier vor einem Dilemma. Ein Tabu aufzubrechen erfordert Mut. Aber nicht nur Mut über etwas nachzudenken, was vielleicht moralisch nicht erwünscht ist, sondern auch die Bereitschaft, sich fundiertes Wissen um das tabubesetzte Thema anzueignen. Versuchen wir einmal, ganz unvoreingenommen und wertneutral, uns des Themas anzunehmen. Jeder Mensch hat sexuelle Bedürfnisse. Sexualität in unserer heutigen Gesellschaft ist jedoch eher auf Jugend und ästhetische Körperlichkeit ausgerichtet: glatte und straffe Haut statt Falten und Runzeln, Sixpack statt Bauch, ein strahlendes Gebiss statt der dritten Zähne und volles und kräftiges Haar statt schütterem Haar-Rest oder Altersglatze. Älteren Menschen wird in der Regel die Lust und das Bedürfnis nach Sexualität abgesprochen. Man setzt «saubere» und «pflegeleichte» Asexualität voraus. In der täglichen Pflegearbeit werden wir jedoch oft mit Situationen konfrontiert, die das genaue Gegenteil sind. Ältere, alte und selbst hochbetagte Menschen denken noch über sexuelle Bedürfnisse nach und führen noch sexuelle Handlungen aus. Selbst Menschen, die an Demenz erkrankt sind, sind da keine Ausnahme. Weshalb auch! Ist es dann ein Wunder, dass wir als Pflegende in der Regel damit komplett überfordert sind? Auch wir sind nur ein Teil der Gesellschaft, die prägend auf uns eingewirkt hat, mit all ihren Vorurteilen, ihrer (In-)Toleranz und den in unserer Zeit geläufigen moralischen Werten. Durch unsere «haut- und körpernahe» Arbeit mit Menschen, sind wir aber um so mehr verpflichtet, blind übernommene (Vor-)Urteile in Frage zu stellen und auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Die Erfahrung in der Arbeit mit der betroffenen Gruppe zeigt, dass die gesellschaftlich geforderte Moral nichts mit der gelebten Realität zu tun hat.

Menschen sind Individuen mit individuellen Bedürfnissen, die ihren entsprechen Ausdruck finden. Das gilt auch und ganz besonders für an